

## KONFERENZEN

### **Sino-US-European Relations in the New Century: Opportunities and Challenges**

Beijing, VR China, 18.-20.11.2003

"China's Love Affair With Europe" titelte die *Far Eastern Economic Review* zuletzt und beschrieb die Funktion der Europäischen Union als Gegengewicht zum wirtschaftlichen und politischen Einfluss der USA. Die Beziehungen zwischen den drei Akteuren waren auch Gegenstand der internationalen Konferenz "Sino-US-European Relations in the New Century: Opportunities and Challenges", die vom China Institute for International Strategic Studies sowie dem Hotung Institute for International Relations vom 18.-20. November in Beijing ausgerichtet wurde.

Bereits in den Auftaktvorträgen von Zhou Wenzhong, Stellvertretender Außenminister der VR China, und General Alexander Haig, ehemaliger Außenminister der USA, zeigte sich die inhaltliche Herausforderung an die 50 Teilnehmer aller drei Regionen. In ihren Vorträgen "China's Foreign Policy and Its Relations with the US and Europe" sowie "The Promise and Peril of Our Times" formulierten die Außenpolitiker die Interessen ihrer Staaten hinsichtlich der Ausgestaltung eines internationalen Ordnungssystems. General Haig bezeichnete in seinem Vortrag "die Europäer" als "passives", da sie den neuen sicherheitspolitischen Gefahren nicht ins Auge sehen würden. Vizeminister Zhou betonte, dass kein "fundamentaler Interessenskonflikt zwischen Europa und China" existiere und zitierte das neue Sicherheitskonzept der VR China, welches auf "gegenseitiger Kooperation, Vertrauen und Gleichheit" beruhe. Unter den neuen Bedingungen in den internationalen Beziehungen sollten Europa und die USA "tripartite relationships" fördern. Ein vergleichbar renommierter Europäer sprach in diesem Zusammenhang nicht – sicherlich auch ein Ausdruck für die immer noch weit verbreitete Ignoranz politischer Eliten in Europa gegenüber der asiatischen Region.

Mit Bezug auf die erklärte Absicht des taiwanesischen Präsidenten, ein Referendum über den völkerrechtlichen Status der Republik China abhalten zu wollen, betonte General Xiong Guangkai vom General Staff Department der Volksbefreiungsarmee in seiner *keynote speech*, dass Taiwan das dringlichste Problem in den chinesisch-US-amerikanischen Beziehungen nach dem Ende des kalten Krieges bleibe. Die Taiwan-Problematik blieb auch während der gesamten Konferenz ein zentrales Thema. Mit Sorge nahm etwa Haig zur Kenntnis, dass die US-Administration der angekündigten taiwanesischen Initiative bisher kein Interesse entgegengebracht hatte, und versprach, nach seiner Rückkehr in die USA, "zu telefonieren". Aufgrund des von ihm kritisierten Desinteresses der "neo-cons" an der Taiwan-Problematik zeigte sich Haig in seinen Wortmeldungen überaus besorgt und versicherte: "There is no inclination of the USA to go to war for the Taiwanese".

Die Beziehungen zwischen China, den USA und Europa wurden dann unter der Fragestellung "How to Improve the Positive Development of the Tri-lateral Relations?" diskutiert. Generalmajor Zhan Maohai vom China Institute for International Strategic Studies stellte zunächst fest, dass die USA versuche, eine "unipolare Welt" zu errichten, Europa und China jedoch dagegen wären. Zhan betonte: "The deprivation of the China-US relationship did not cost the deprivation of the China-Europe relationship". Daher sei die Beziehung zwischen China, den USA und Europa "a factor of big power relations". Es gelte, diese "wechselseitig aktiv zu

gestalten" – im Rahmen eines neuen Sicherheitskonzeptes, das Multipolarität auf der Grundlage von Vertrauen und Kooperation aufbauen solle. Auf die Frage aus dem Plenum, ob ein System der Multipolarität stabiler sein werde als ein unipolares, antwortete Zhan, dass auch weitere Staaten, Indien und Russland, an ihm beteiligt werden sollten. Adam Ward vom International Institute of Strategic Studies (UK) merkte an, dass der Multipolarismus ein Verfahren sei, um die USA "zu bändigen". Problematisch sei es darüber hinaus, dass in Europa – aufgrund der Erweiterung der EU – eine wachsende "Exklusion von Außenpolitik" zu beobachten sei. Robert Murray, Präsident der CNA Corporation (Center for Naval Analysis, USA), stellte in seinem Kommentar grundsätzlich fest: "China's new approach to the world, its promotion of engaging the world, has a tremendous importance for international relations".

Im Rahmen der sich anschließenden Behandlung der chinesisch-US-amerikanischen Beziehungen ("Major Negative Factors Affecting and Recommendations for Stabilizing Sino-US Relations") stellte Botschafter Chas Freeman von der US-China Policy Foundation (USA) – und Hauptübersetzer Nixons während dessen Besuchs der VR China im Jahr 1972 – fest, dass die kurz zuvor vom US-amerikanischen Außenminister Powell getroffene Aussage, wonach die chinesisch-US-amerikanischen Beziehungen besser als je zuvor seien, ein "overstatement" darstellten. Vielmehr würde auf Seiten der USA ein "broad strategic concept of international relations" fehlen. Freeman kritisierte das Konzept der Bush-Administration einer "diplomacy-free foreign policy" und hob darüber hinaus hervor, dass die chinesisch-europäischen Beziehungen expandierten. Diese würden sich in einem zentralen Faktor von den US-amerikanisch-chinesischen Beziehungen unterscheiden, nämlich dem geostrategischen: "The EU and China cohabit a single strategic global region. This is not the point with US-China relations". Freemans Analyse schloss mit der Feststellung, dass auf der Ebene der offiziellen Beziehungen und insbesondere zwischen der Volksbefreiungsarmee und dem US-amerikanischen Militär weniger Kooperation stattfinden würde als während des kalten Krieges: "The area of defence dialogue is the biggest deficiency in US-Chinese relations". Daher sei es die wichtigste Herausforderung in den US-amerikanisch-chinesischen Beziehungen, die bilaterale Kapazität zum Krisenmanagement zu verbessern. Zhuang Maocheng vom China Institute for International Strategic Studies betonte die differierenden "strategischen Ziele" Washingtons und Beijings. Aufgrund der Unterschiedlichkeit zwischen den Konzepten der Unipolarität und der Multipolarität sei "es nur natürlich, dass beide Länder verschiedene strategische Ziele aufweisen". Es sei deshalb notwendig, dass beide Staaten einen neuen "strategischen Dialog mit einer global-strategischen Perspektive" führten, u.a. über die Taiwan-Frage und die Bedrohung durch den Terrorismus. Der Dialog sollte aber nicht nur den sicherheitspolitischen Bereich, sondern alle Politikfelder umfassen.

Auf diese nahm John Hill, Jane's Intelligence Unit (UK), Bezug und stellte fest, dass der Bereich der Menschenrechte ein Problemfeld in den Beziehungen zu China seien und die Regierung in Beijing ihre Menschenrechtspolitik ändern müsse. Erst dann wären bspw. die EU-Mitgliedstaaten bereit, das EU-Waffenembargo gegenüber China aufzuheben. Der Nordkoreaner Kim San Jong vom Institute for Disarmament and Peace Studies erweiterte die Diskussion um die Problematik der koreanischen Halbinsel, indem er die Panelisten fragte, ob die USA tatsächlich interessiert seien, die "military arms defence" durch ein "permanent peace system" zu ersetzen. Keiner der Teilnehmer sah sich in der Position, die Frage zu beantworten. Jedoch waren sich alle einig, dass China in der Frage der koreanischen Halbinsel eine zunehmend wichtigere Rolle spiele, insbesondere im Rahmen der 6-Parteien-Gespräche. Dieses Verhalten sei Ausdruck für Chinas neue Außenpolitik, die sich auch in dem proaktiven Eintreten Beijings für eine zweite UN-Resolution über den Irak-Krieg gezeigt hätte. Wir seien

Zeugen, so Freeman, "of the emergence of China as a responsible actor on the regional and global level".

Der folgende Tag thematisierte die chinesisch-europäischen Beziehungen: "How to Upgrade Sino-European Strategic Partnership?" lautete die Fragestellung. Frau Shireen Mazari vom Institute of Strategic Studies (Pakistan) stellte fest, dass sich mit der Präsenz der NATO in Afghanistan "die strategische Dynamik" für China verändert habe. Es stelle sich die Frage, ob diese Entwicklung eine Expansion der NATO nach China impliziere. Die Frage blieb undiskutiert. Song Mingjiang, Präsident des Chinese Institute of International Studies, betonte, dass die europäisch-chinesischen Beziehungen "ihre eigene Bedeutung" besäßen, die auch auf dem Interesse der EU basierte, "die USA zu balancieren". Aufgrund des Euros sei Europa der zweite internationale Währungsmarkt und nach der Erweiterung der EU erwirtschaftete die EU 25% des weltweiten Bruttosozialprodukts. Dieser "Erfolg der EU in den internationalen Beziehungen" stelle eine "Herausforderung dar für die Vormachtstellung der USA in der Welt". Diese Entwicklung bedinge auch, dass die "EU gegenüber dem US-Unilateralismus durchsetzungsfähiger" sei. Daher sei das Ziel des Ausbaus der europäisch-chinesischen Beziehungen, "die Hegemonie der USA auszugleichen" – jedoch sei diese Politik nicht "gegen die USA gerichtet". In meinem Vortrag richtete ich die Problemstellung auf die interregionale Ebene der Politik und fragte nach der Bedeutung von Multilateralität als Ordnungsprinzip in einer sich entwickelnden multipolaren Weltordnung. In diesem Zusammenhang nutzt China die Kooperation mit Europa im Rahmen des Asia-Europe-Meeting-(ASEM-)Prozesses, um den Anspruch als regionale Führungsmacht in Asien auszubauen. Gleichzeitig drückt sich in der zunehmenden Institutionalisierung der Politik der interregionalen Beziehungen das gemeinsame Interesse der Akteure aus, ein neues Gleichgewicht zwischen den USA, Europa und Asien als Ordnungssystem in den internationalen Beziehungen aufzubauen, das eine multilaterale Alternative zu unilateralen Handlungsmustern in einer multipolaren Weltordnung bieten kann.\*

Während der Abschlussdiskussion am folgenden Tag merkte Herr Wilhelm von Wilhelm & Associates (USA) an, dass es keinen substanziellen Dialog über kritische Fragen zwischen der EU und China gäbe. Das neue EU-Strategiepapier der chinesischen Regierung reichte bspw. nicht über die Kooperation zwischen den USA und China seit den 1980er-Jahren hinaus. Es sei jedoch notwendig, über Fragen der nationalen Sicherheit zu sprechen. Auch in weiteren Äußerungen der Teilnehmer drückten sich unterschiedliche Konzepte und Wahrnehmungen der Anwesenden aus drei Regionen aus. Die von Haig zu Beginn vorgenommene Kategorisierung "der Europäer" als "passives" fügt sich an den in vielen Redebeiträgen von US-amerikanischen Teilnehmern indirekt zum Ausdruck gebrachten Vorwurf, dass europäische Akteure blauäugig seien, da sie nicht merken würden, dass die chinesische Regierung ein Machtspiel spielt – und ihre wahren Interessen niemals Preis geben werde.

Die Konferenz bot die Möglichkeit, auf einer *track-two*-Ebene die Multipolarisierung der internationalen Beziehungen und die Rolle, die die USA, China und Europa in diesem Prozess der Neugestaltung des internationalen Ordnungssystems einnehmen können und sollen, zu diskutieren. Dabei zeigten sich auch die Risiken, die mit einem solchen Dialog verbunden sind. Viele Äußerungen von chinesischer Seite, die die Bedeutung Europas als zukünftige Gegenmacht zu den USA hervorhoben sowie die von allen Teilnehmern – auch den US-amerikanischen – direkt und indirekt geäußerte Kritik an der Außenpolitik der gegenwärtigen US-Administration, beförderten eine erstaunliche perzeptive Dynamik: Die Konferenzteilnehmer

\* Vgl. Bersick, Sebastian, *Auf dem Weg in eine neue Weltordnung? Zur Politik der interregionalen Beziehungen am Beispiel des Asia-Europe Meeting (ASEM)-Prozesses*. Nomos, Baden-Baden 2004.

schiene sich einig, dass die zunehmende Kooperation zwischen Europa und China auf Kosten des US-amerikanisch-europäischen Verhältnisses gehen wird. Insbesondere die chinesischen Gastgeber erweckten den Eindruck, mit dieser strategischen Interpretation der chinesisch-europäischen Beziehungen als ein Ergebnis der Konferenz sehr zufrieden zu sein. Aus europäischer und deutscher Sicht kann es nur die Aufgabe sein, einer derartigen Entwicklung bereits entgegen zu treten, wenn sie sich auf konzeptueller Ebene manifestiert. In diesem Sinn warf die Konferenz mehr Fragen auf, als sie beantworten konnte. Angesichts der Veränderungen, die seit dem Ende des so genannten kalten Krieges und dem Beginn des globalen Krieges gegen die Bedrohung durch den transnationalen Terrorismus im Verhältnis zwischen Europa, den USA und China zu beobachten sind, ist das wichtigste Ergebnis der Konferenz, dass chinesische, US-amerikanische sowie europäische Akteure einen multilateralen Dialog auf der *track-two*-Ebene begonnen haben. Die Inhalte der Diskussionen belegen, dass den Teilnehmern die Interessen und Motivationen, die dem jeweiligen Regierungshandeln zugrunde liegen, (noch) nicht bekannt sind. Vor diesem Hintergrund ist es sehr zu begrüßen, dass die Konferenzbeiträge in einer Publikation veröffentlicht werden und die Konferenz im Jahr 2004 fortgesetzt wird. Aufgrund der wachsenden Bedeutung der deutsch-chinesischen und europäisch-chinesischen Beziehungen sollte an dieser Veranstaltung zusätzlich auch ein deutscher Politiker mit hohem Renommee – in Europa und China – teilnehmen. Europas und Deutschlands außenpolitische Interessen in einer durch zunehmende Interdependenz und Machtasymmetrien gekennzeichneten multipolaren Weltordnung machen dies erforderlich.

Sebastian Bersick

## **Eternal China meets Enlightenment. Lisbon hosted the 7<sup>th</sup> International Cultural Week of China**

Technical University of Lisbon, January 19-24, 2004

Portugal is well known as a former global super power. During colonial times it competed with its Spanish neighbour and "ruled half the world". The statue of seafarer Magellan is still a pride of the city of Lisbon. The nation conquered not only her share of Africa and Southern America. It has been an early European power present in East Asia as well. The last remainder of Portuguese colonialism was handed over to the motherland in 1999, when Macao became a Special Administrative Region of the PR China.

Today, Portugal does not command the status of a major global player any more. Neither does it so in the competing markets and industries of globalisation, nor in Europe, and not in the contemporary China studies. However, encouraged by her splendid economic performance after joining the EU, Portugal makes efforts to become a developing country, in the optimistic rendering of this term, in this cultural science as well.

The 7th Chinese Cultural Week in Lisbon included as its academic backbone an International Colloquium. The motto, "China Yesterday and Today: Towards the Future" indicates the eminence of China, as an economic, political and cultural entity and a study object. It also hints at the gap between how it is now and how it ought to be, for China studies in Portugal and, to a significant degree, the related disciplines in Europe. Managed by Portugal's leading Sinologist, the retired Professora Dr. Ana Maria Amaro, the organisers put together an impressive program of thirty presentations stretched out over six days, which provided ample time for discussion among panelists and the audience.

The elected spiritual patron of this conference, Li Shizhen (1518-1593), was an outstanding Chinese medical doctor, a pharmacologist and moral thinker of his profession. His guiding